

Kontexte und Kontraste – Überlegungen zu einer zukunftsfähigen inklusiven Bildung und Erziehung

Simone Seitz – Freie Universität Bozen-Bolzano

Sara Baroni – Freie Universität Bozen-Bolzano

Aline Lupa – Freie Universität Bozen-Bolzano

Heidrun Demo – Freie Universität Bozen-Bolzano

Vanessa Macchia – Freie Universität Bozen-Bolzano

1. Warum Kontexte und Kontraste?

Die Realisierung hochwertiger, inklusiver Bildung ist eine globale Aufgabe und ein zentrales Ziel der Agenda für Nachhaltige Entwicklung (United Nations 2015; UNESCO Institute for Statistics, 2017). Zwar trifft diese Anforderung in jedem Land auf spezifische Strukturbedingungen und Politiken, länderübergreifend jedoch wird inklusive Bildung als wichtige Strategie zur Stärkung der sozialen Gerechtigkeit und zur Absicherung demokratischer Strukturen in Gesellschaften verstanden, womit ihr auch eine transformatorische Aufgabe zugeschrieben wird.

Natürlich kann dies nicht heißen, Bildung und Erziehung pauschal als Feld der Problemlösung für alle drängenden gesellschaftlichen Herausforderungen zu positionieren und diese Probleme damit auf Schulen und Kindergärten zu verlagern. Dennoch kommt einer sich als ungleichheitskritisch verstehenden Bildungsforschung (Seitz et al., 2023) diesbezüglich eine Schlüsselposition zu, da sie Dynamiken der Produktion und Reproduktion von sozialen und bildungsbezogenen Ungleichheiten zum Gegenstand der Forschung und Wissensentwicklung macht und aktiv nach der theoretischen Fundierung und der Konzeption von an Demokratie und Bildungsgerechtigkeit ausgerichteten Praktiken inklusiver Erziehung und Bildung fragt (Ainscow, 2020).

Part of

Seitz, S., Baroni, S., Lupa, A., Demo, H & Macchia, V. (Eds.). (2026). *Didattica e inclusione scolastica / Inklusion im Bildungsbereich 2025 – Kontexte und Kontraste / Equità e sostenibilità*. bu.press. <https://doi.org/10.13124/9788860462084>



Dies impliziert einen ungleichheitskritischen, reflexiven Blick von Forschenden, aber auch von Praxisakteur:innen, um im Verbund wirkungsvoll an Demokratie und Partizipation ausgerichtete Schul- und Einrichtungskulturen weiterentwickeln und sich auch in einen kritischen Bezug zu Politiken setzen zu können. Ein solcher Zugang, der Ungleichheiten weder übersieht oder marginalisiert noch sich von diesen lähmen lässt, sondern aktiv-reflexiv mit ihnen arbeitet, macht nicht nur Forschende, sondern vor allem auch die Professionellen handlungsfähig in der Bildungspraxis mit einer Generation, deren gesellschaftlicher Alltag insgesamt geprägt ist von ungleichheitsproduzierenden Dynamiken um sozio-ökonomische Bedingungen, Migrantisierungen und Sprachlichkeiten, die sich in komplexer Weise überlagern und gesellschaftliche Ungleichheiten hervorbringen. In Schulen und Kindergärten erfordert dies eine aktive und kritisch-reflexive Bearbeitung, um nicht in Diskriminierungen beziehungsweise in konkrete, ungleichheitsevozierende Praktiken der Befähigung oder der Verunfähigkeit einzelner Kinder zu münden.

Der Umstand, dass die derzeit heranwachsende Generation mit fundamentalen Krisen wie klimatischen Bedrohungen, Angriffen auf demokratische Ordnungen und internationalen Konflikten konfrontiert ist und dies absehbar zukünftig noch stärker der Fall sein wird, stellt vor diesem Hintergrund zwar eine existentielle Herausforderung, aber kein argumentatives Moment gegen eine hochwertige inklusive Bildung dar. Vielmehr ist gerade diese umgekehrt gedacht eine zentral bedeutsame Strategie im Rahmen der notwendigen Bearbeitung dieser gesamtgesellschaftlichen Aufgaben. Inklusive Bildung begründet sich insofern auch in einer intergenerationalen Verantwortung von professionell agierenden Erwachsenen gegenüber Kindern.

Im Zusammenhang mit den aktuellen Krisen und internationalen Konflikten statten vor allem aktuelle Angriffe auf demokratische und menschenrechtliche Grundwerte sowie neokonservative und antidemokratische politische Tendenzen eine qualitätsvolle inklusive Bildung und Erziehung sowie die Forschung hierzu mit besonderer Relevanz aus, kontextualisieren beides jedoch zugleich auch in teils widersprüchlicher Weise. Praxis und Forschung sind somit gleichermaßen dazu aufgerufen, diese gesellschaftlichen Tendenzen nicht nur kritisch zu beobachten, sondern aktiv Diskurse zu Fragen der sozialen und bildungsbezogenen Gerechtigkeit und der Nachhaltigkeit aus-

zugestalten. Es ist hierfür grundlegend zu fragen, welche Rolle Bildungsinstitutionen in demokratischen Gesellschaften zukommt und wie innerhalb von institutioneller Bildung und Erziehung heranwachsende Generationen in ihrer diesbezüglichen Handlungsfähigkeit und im Sinne von citizenship education gestärkt werden können. Es geht demnach um nicht mehr und nicht weniger als darum, konkrete Hinweise und Anhaltspunkte zu finden für eine demokratische, an Nachhaltigkeit, Inklusion und Gerechtigkeit ausgerichtete Bildungsforschung, -praxis und -politik.

Damit wird auch deutlich, dass es für die Wissenschaft zu kurz greift, die Umsetzung eines solchen Postulats einseitig und normativ von der Bildungspraxis einzufordern. Vielmehr braucht es neue Formen der Wissensentwicklung, die in einem gemeinsam geführten, lebendigen Diskurs Forschung, Konzeption und theoretische Fundierung einer an Inklusion, Nachhaltigkeit und Gerechtigkeit ausgerichteten Bildung und Erziehung vorantreiben und das so entwickelte erfahrungs- und forschungsbasierte Wissen in der Breite zugänglich machen.

An dieser Schnittstelle setzt das vorliegende Buch an. Ausgehend von dem Verständnis, dass Theorie, Empirie und Praktik eine Trias von Kräfteverhältnissen bilden, die sich gegenseitig hervorbringen, verbindet es Beiträge, die Praktiken theoriegeleitet interpretieren oder das Wissen über praktisches soziales Handeln theoretisch weiterentwickeln mit solchen, die Bildungspraktiken empirisch erschließen und so der Interpretation und Reflexion zugänglich machen sowie schließlich mit solchen, die neue erfahrungsgesättigte konzeptionelle Linien aus der Praxis selbst in den Wissensdiskurs einbringen.

Alle Beiträge entstanden auf Basis der im Mai 2025 realisierten, neunten Konferenz in der Reihe „Didattica e Inclusione scolastica. Inklusion im Bildungsbereich“. Unter dem Titel: „equità e sostenibilità – Kontexte und Kontexte“ brachte sie Forschende und Praktiker:innen aus dem italienisch- und deutschsprachigen Raum zusammen. Die in diesem Buch versammelten Erträge dieses lebendig geführten, zweisprachigen Diskurses um Bildungswissenschaft und -praxis sind daher zum Teil auf Italienisch und zum Teil auf Deutsch verfasst.

2. Überblick über den Tagungsband

Angesichts der Spannbreite der Thematik strukturieren sich die einzelnen Beiträge des Bandes in vier Themenblöcke. Texte auf Italienisch und auf Deutsch wechseln sich dabei ab.

Im ersten Block stehen Analysen und Reflektionen zur strukturellen Verfasstheit von Bildungssystemen, zu regulativen und curricularen Ordnungen sowie Fragestellungen inklusiver Schulentwicklung und der Zusammenarbeit von Professionellen im Fokus.

Anna Granata fokussiert die Fähigkeit zur Imagination – auf Seiten von Lernenden wie Lehrenden – als einen grundlegenden pädagogischen und didaktischen Wert für eine Schule, die in der Lage ist, sich aktuellen Krisen (entgegen) zu stellen und hebt dabei das transformative Potenzial von Bildung für den Ausbau demokratischer und inklusiver Gesellschaften hervor.

Nicolle Pfaff setzt sich mit Diskriminierungskritik als einem gesellschaftlich und bildungspolitisch umkämpften Bildungsprojekt auseinander. Anhand von Befunden aus zwei Studien zu diskriminierungskritischem Wissen unter Jugendlichen zeigt sie auf, weshalb die Auseinandersetzung mit diskriminierenden Verhältnissen eine zentrale Aufgabe schulischer Bildungsarbeit darstellt.

Simone Seitz, Sara Baroni und Anna Schwermann diskutieren auf Basis von ersten Befunden einer laufenden Studie die Positionierung schulischer Leistung und Leistungsdifferenz in der Grundschule in Italien. Sie fragen kritisch, inwiefern Logiken der Messbarkeit und Leistungssteigerung, die vielfach als „Garantie“ für Bildungsgerechtigkeit gesehen werden, hintergründig Ungleichheit bestärken können und regen an, schulische Praktiken und Denkweisen auf implizite meritokratische Ordnungen hin zu analysieren.

Matthias Grein arbeitet kritisch die ambivalente Rolle von Unterricht der zweiten Fremdsprache in der Sekundarstufe heraus, der im deutschen Schulsystem nur im Gymnasium verpflichtend ist, jedoch zugleich eine regulativ festgelegte Voraussetzung für den Hochschulzugang darstellt. Dabei wird erörtert, wie strukturelle Widersprüche, die sich hieraus ergeben, die Entwicklung qualitätsvoller inklusiver Bildungspraxis fremdsprachlichen Unterrichts unterminieren.

Anna Granata und Valerio Ferrero setzen sich mit Friktionen zwischen dem normativen Anspruch eines an Demokratie und Bildungsgerechtigkeit ausgerichteten italienischen Schulsystems und ungleichheitsbezogenen Verwerfungen in der Bildungspraxis auseinander. Ausgehend von empirischen Befunden arbeiten sie das diesbezügliche Potenzial der Schulautonomie als regulativer Bedingung sowie von Formaten der Handlungsforschung als Forschungsstrategie für entsprechende Schulentwicklungsprozesse heraus.

Simone Seitz und Giulia Consalvo richten den Blick auf die Relationierung der Professionalisierung von Lehrpersonen und der Schulentwicklung, die Gegenstand eines laufenden Forschungsprojekts ist. Anhand von kontrastierenden Beispielen funktionierenden Team-Teachings zeigen sie empiriebasiert auf, wie kooperatives Handeln von Lehrpersonen im Unterricht mit schulkulturellen Ordnungen zusammenhängt und was dies für die Qualität des Unterrichts bedeutet.

Renate Heissl und Michael Schratz stellen anhand von Praxiserfahrungen aus der Arbeit mit Führungspersonen sowie mit Studierenden das Kollegiale Teamcoaching als Instrument zur Stärkung inklusiver Schulkulturen vor. Sie begründen dabei konzeptionell, wie systemische Reflexion und kollegialer Austausch die Entwicklung professioneller Lerngemeinschaften beflügeln können.

Beate Weyland, Rosa Buonanno und Giorgia Ruzzante beleuchten in ihrem Beitrag ein Praxis-Forschungs-Projekt, das auf Erkenntnisse über die pädagogische Vermittlungsfunktion von Pflanzen in Bildungsräumen abzielt. Sie zeigen anhand ihrer Studie auf, wie die Präsenz von Pflanzen in Innenräumen Praktiken der Fürsorge, der Zugehörigkeit und der Partizipation induziert und schlagen hier anknüpfend ein an Relationalität im Bildungssystem ausgerichtetes Verständnis inklusiver Bildung vor.

Der zweite Block des Buches fokussiert Fragen der Professionalisierung von Lehrpersonen und Formate der Praxisforschung.

Der Beitrag von Fabio Filosofi, Helga Ballardini, Michele Marangi, Silvia De Vogli und Paola Venuti stellt Ergebnisse eines Praxis-Forschungsprojekts zur Fortbildung von Lehrpersonen vor. Im Fokus steht dabei ein spielbasiertes Instrument zur Reflexion inklusiver Praktiken, das fallbasierte kollegiale Arbeit an realen Problemen mit der Aktivierung impliziten Fachwissens

verbindet und so reflexive Professionalisierungsprozesse von Lehrpersonen stärkt.

Robert Baar und Roswitha Sommer-Himmel untersuchen, was Studierende der Kindheitspädagogik unter dem – umstrittenen – Begriff der „Chancengerechtigkeit“ im Kontext Früher Bildung verstehen und wie sie diesbezüglich ihre eigene professionelle Verantwortung einschätzen. Sie zeigen auf dieser Basis die hohe Bedeutsamkeit reflexionsförderlicher Hochschullehre für die Entwicklung eines professionellen kritisch-reflexiven Verständnisses von Gerechtigkeit auf.

Elisabeth von Leon und Mara Maya Victoria Leonardi analysieren die Darstellung von Diversität in deutschsprachigen Bilderbüchern und hinterfragen gängige Repräsentationsmuster. Sie zeigen auf, dass die bloße literarische Inszenierung von Diversität nicht automatisch mit einer machtkritischen Darstellung gleichzusetzen ist, und plädieren auf dieser Basis für eine machtkritische Literaturauswahl.

Virginia Benedetti, Ines Guerini, Alessia Travaglini und Fabio Bocci stellen die Ergebnisse eines universitären Projekts im Format des Forschenden Lernens mit Studierenden des Lehramts für die Grundschule vor. Der Beitrag verdeutlicht das Potenzial selbstreflexiver Praktiken für autobiografische Erlebnisse und kreative Elemente, um Studierende im Erkennen und in der kritisch-reflexiven Bearbeitung eigener ableistischer und stereotyper Denkweisen zu bestärken.

Auch Zebiba Teklay und Sanna Pohlmann-Rother stellen ein universitäres Seminarkonzept vor, das auf die Professionalisierung angehender Grundschullehrpersonen für einen kritisch-reflexiven Umgang mit Rassismus zielt. Im Fokus steht die Förderung von Reflexionskompetenz als Grundlage rassismuskritischen pädagogischen Handelns, ausdifferenziert in Reflexionsbreite und Reflexionstiefe, die das Hinterfragen von Erfahrungen und Fallsituationen umfasst.

Chiara Bertolini, Letizia Capelli, Paola Damiani und Laura Landi stellen ein Praxis-Forschungs-Projekt vor, das sich der Talentförderung in einem kategorialen Verständnis widmet und auf dieser Basis Strategien zur Erschließung von Potenzialen aufzeigt. Die Analysen machen unter anderem deutlich, dass es schwierig ist, Talente zu erkennen, wenn diese über die klassischen Fachkompetenzen hinausgehen.

Im dritten Themenabschnitt steht der Unterricht im Vordergrund. Allgemein-didaktische Fragestellungen wechseln sich dabei mit fachdidaktischen Thematiken ab.

Timo Dixel richtet den Blick auf Dynamiken der (Re)Produktion von sozialer Ungleichheit im Unterricht. Ausgehend von illustrativ eingeleiteten Überlegungen zu Mechanismen sozialer Ungleichheit analysiert er kritisch Strategien und Konzepte inklusiver Didaktik auf subtile, nichtintendierte ungleichheitsproduzierende Aspekte im Unterricht und zeigt Perspektiven für ein an Bildungsgerechtigkeit ausgerichtetes didaktisches Handeln auf.

Silver Cappello, Anna Frizzarin, Sara Antiglio, Umberto Malazzi, Massimo Ramozzi und Luca Sarasini stellen ein Fortbildungsprojekt mit Lehrpersonen zu geöffnetem Unterricht in der Sekundarstufe vor. Die Konzeptanalyse auf Basis der Rückmeldungen von Teilnehmer:innen zeigt das spezifische Potenzial dieses Ansatzes für Partizipation im Sinne der Mitbestimmung auf, weshalb hierin ein wichtiger Ausgangspunkt für die weitere Entwicklung inklusiver Didaktik gesehen wird.

Nicole Bianquin, Fabio Sacchi und Sara Cecchetti untersuchen das Potenzial von Arbeitsplänen für die qualitätsvolle Ausgestaltung inklusiven Unterrichts. Die Ergebnisse eines Praxis-Forschungs-Projekts zeigen, dass deren Einsatz als konstruktiver Impuls für an Mitbestimmung und Reflexion orientierte Lern- und Leistungskulturen sowie für hier anknüpfende professionelle Orientierungen der Lehrpersonen wirken kann.

Lena Ohnesorge rückt die bislang noch wenig beforschte Perspektive von Grundschulkindern auf Differenzierung und Individualisierung im Unterricht in den Mittelpunkt ihrer Überlegungen. Auf Basis einer Interviewstudie arbeitet sie heraus, wie Kinder in differenzierende didaktische Strategien eingelassene (un)gleichheitsbezogene Dynamiken wahrnehmen und entwickelt von hier aus Perspektiven zur Weiterentwicklung inklusiver Unterrichtskonzepte.

Anna Frizzarin, Petra Auer, Rosa Bellacicco, Silver Cappello und Heidrun Demo untersuchen, wie der Individuelle Bildungsplan, den Schüler:innen im italienischen Bildungssystem im Falle der Zuschreibung so genannter „spezifischer Bedürfnisse“ erhalten, im Planungshandeln von Grundschullehrpersonen verankert ist. Auf Basis der Befunde einer qualitativen Studie diskutiert der Beitrag die Implikationen für eine Planung inklusiven Unterrichts, die Individuelle Bildungspläne integriert.

Saskia Becker untersucht mit einem macht- und diskriminierungskritischen Zugang die Einbindung gesamtsprachlicher Repertoires von Schüler:innen in den Unterricht und stellt dies in den Kontext der Anforderungen von Bildung in der Migrationsgesellschaft. Anhand empirischer Einblicke zeigt sie das Potenzial mehrsprachigkeitsdidaktischer Formate für eine inklusive Grundschulbildung auf, wofür sie die freie Sprachenwahl, den Verzicht auf segregierende Maßnahmen und die Auswahl migrationsgesellschaftlich relevanten didaktischen Materials als Ausgangspunkte identifiziert.

Ina Henning und Julia Lutz stellen ein Modell verständigungsbezogener Lern-Lehrumgebungen vor, das vier Aneignungsebenen verbindet und auf inklusive und nachhaltige Bildungsprozesse zielt. Sie bearbeiten dies anhand des Musikunterrichts und bewegen sich damit an der weiterhin noch wenig bearbeiteten Schnittstelle von inklusiver Didaktik und Fachdidaktik und verdeutlichen, wie unterschiedliche Lernvoraussetzungen produktiv als Ausgangspunkt gemeinsamer Bildungsprozesse genutzt werden können.

Vanessa Macchia und Stefania Torri fokussieren in ihrem Beitrag den Ansatz des „Universal Design for Learning“. Sie arbeiten heraus, wie die Prinzipien dieses Ansatzes für die Gestaltung digitaler Bücher fruchtbar gemacht werden können, indem eine bloße technische Konformität zugunsten einer proaktiven Gestaltung überstiegen wird, was entsprechende Implikationen für eine inklusive Bildungsgestaltung bereithält.

Annett Steinmann und Timo Finkbeiner verbinden fachdidaktische Überlegungen mit einer ungleichheitskritischen Perspektive und fokussieren von hier aus die noch kaum diesbezüglich beforschte Technische Bildung in der Grundschule. Sie entwickeln empirisch fundierte Gestaltungsprinzipien für technikbezogenes, inklusives Lernen in der Grundschule unter Bedingungen struktureller Ungleichheit und formulieren Implikationen für die Professionalisierung von Lehrpersonen.

Der vierte Themenblock beinhaltet Beiträge, die sich in einer breiteren Perspektive um Fragen der Bildung für Nachhaltige Entwicklung, politischer Bildung sowie der Bürgerschaftlichkeit und Partizipation ranken.

Francesca Berti und Ludovica Sebastiano zeigen auf, wie *heritage education* in einem Verständnis als kultureller und relationaler Prozess, der Agency von Kindern voraussetzt und an ihre Erfahrungen anknüpft, einen wichti-

gen Impuls für die Entwicklung von Bürgerschaftlichkeit darstellen kann. Über die gemeinsame Konstruktion von Wissen, so zeigen sie, kann dabei die intergenerationelle sowie interkulturelle Dimension von heritage education gestärkt werden.

Chiara Vitti, Paola Pasqualin und Chiara Ghetta reflektieren einen Schulentwicklungsprozess an einer Verbundschule, die Grund- und Mittelschule verbindet [istituto comprensivo] und der sich, ausgehend von der Idee der Schule als „polis“, mit einem transformatorischen Anspruch den Anforderungen einer multikulturellen Gesellschaft stellt. Innovative didaktische Strategien und formative Leistungsbewertung werden dabei mit Netzwerkbildung und Service-Learning verknüpft, um aktive Bürgerschaft zu stärken.

Maddalena Sottocorno widmet sich der Bildungsbenachteiligung (*povertà educativa*) als sozialräumlichem Phänomen: Auf der Basis von Forschungsbefunden eines Projekts zur digitalen Dokumentation arbeitet sie die Potenziale der Zusammenarbeit kultureller, sozialer und bildungsbezogener Einrichtungen im Hinblick auf ihren Beitrag zur Stärkung von Bildungsbeteiligung und zur Überwindung sozialer Deprivation heraus.

Arianna Marras und Ilaria Tatulli fokussieren mit einer ungleichheitskritischen Perspektive die Sichtweisen von Lehrpersonen der Sekundarstufe II in Bezug auf (vorzeitigen) Schulabbruch. Der Beitrag arbeitet anhand von Befunden eines Praxis-Forschungsprojekts die Relevanz der Agency von Lehrpersonen in Bezug auf den Bildungserfolg und den Verbleib an der Schule von Jugendlichen heraus, wobei sie vor allem pädagogische Beziehungen und Vernetzung als relevant hervorheben.

Mirjam Hoffmann und Nikolaus Janovsky stellen Ergebnisse einer im Raum Österreich und Norditalien realisierten Studie zu Teilhabechancen von Jugendlichen im Zusammenhang mit sozialen Ungleichheiten vor. Sie heben dabei die Relevanz familiärer Ressourcen für gesellschaftliche Partizipation hervor und unterstreichen eine hierauf Bezug nehmende Verantwortung pädagogischer Institutionen.

Sabine Tiefenthaler und Andrea Raggl setzen sich mit den bislang immer noch wenig bearbeiteten ethischen Herausforderungen partizipativer Forschung mit Kindern auseinander. Anhand der (selbst)kritischen Reflexion eines Forschungsdesigns analysieren sie systematisch ethische Herausforde-

rungen im Hinblick auf Aspekte von Vulnerabilität und zeigen Zugänge für eine ethisch verantwortungsvolle partizipative Forschung mit Kindern auf.

Valeria Angelini und Matteo Bianchini stellen am Beispiel der Mittelschule Scuola-Città Pestalozzi (Florenz) ein erfahrungsgesättigtes Konzept demokratischer inklusiver Schulentwicklung vor, das konsequent auf den beiden Leitprinzipien der Partizipation und der sozialen Gerechtigkeit basiert. Anhand der konzeptionellen Eckpunkte des Schüler:innenrats, des offenen Unterrichts und des Peer-Tutoring zeigen sie auf, welches Potenzial eine so verstandene Schulqualität für demokratische Bildung bereithält.

Federica Festa, Alice Di Leva, Rosa Bellacicco und Cecilia Marchisio geben Einblicke in erste Befunde eines laufenden Forschungsprojekts im Format partizipativer Inklusionsforschung der Sekundarstufe II. Mit einem transformativen Anspruch reflektieren sie dabei kritisch das Potenzial, aber auch die Ambivalenzen partizipativer Forschung mit Schüler:innen im Kontext inklusiver schulischer Praxis.

3. Perspektiven

Das vorliegende Buch will Wissenschaftler:innen und Praktiker:innen ansprechen, um einen übergreifenden Diskurs anzuregen und zu stärken, der Bildungsinstitutionen und Universitäten sowie Sprachlichkeiten verbindet und der auch die regelmäßig stattfindende Tagung prägt.

Abschließend zu danken ist zunächst der Universität, die über das Kompetenzzentrum die Tagung ermöglicht hat, den Kolleg:innen des Event Management, welche die Durchführung unterstützt haben, der Bruno Kessler Stiftung, welche die Tagung finanziell unterstützt hat sowie natürlich dem gesamten Tagungsteam.

Dem Verlag bu,press sowie den Verlagsmitarbeiter:innen ist für die kollegiale Zusammenarbeit bei der Realisierung des Tagungsbandes zu danken und den Reviewer:innen für ihren wertvollen Beitrag zur Qualitätssicherung des Bandes.

Zuguterletzt gilt ein großer Dank allen Autor:innen des Buches, die mit ihren Erträgen und Erkenntnissen zur Reichhaltigkeit des Bandes und zur Lebendigkeit des Fachdiskurses beigetragen haben.

Literaturverzeichnis

- Ainscow, M. (2020). Promoting inclusion and equity in education: Lessons from international experiences. *Nordic Journal of Studies in Educational Policy*, 6(1), 7–16.
- Seitz, S., Auer, P. & Bellacicco, R. (Eds.)(2023). *International perspectives on inclusive education – In the light of educational justice*. Budrich. <https://doi.org/10.3224/84742698>
- United Nations. (2015). *17 goals to transform our world*. Retrieved 30 June 2025 from <https://www.un.org/sustainabledevelopment/>
- UNESCO Institute for Statistics. (2017). *Target 4.a: School environment*. Technical Cooperation Group on the Indicators for SDG 4. <http://tcg.uis.unesco.org/target-4-a-school-environment/>

Contesti e contrasti – Riflessioni su un'educazione inclusiva sostenibile per il futuro

Simone Seitz – Libera Università di Bolzano

Sara Baroni – Libera Università di Bolzano

Aline Lupa – Libera Università di Bolzano

Heidrun Demo – Libera Università di Bolzano

Vanessa Macchia – Libera Università di Bolzano

1. Perché contesti e contrasti – Kontexte und Kontraste?

La realizzazione di un'educazione inclusiva di qualità costituisce un compito di portata globale e un obiettivo centrale dell'Agenda per lo sviluppo sostenibile (United Nations, 2015; UNESCO Institute for Statistics, 2017). Sebbene tale obiettivo si confronti, in ciascun Paese, con specifiche condizioni strutturali e politiche, a livello internazionale l'educazione inclusiva è considerata un'importante strategia per rafforzare la giustizia sociale e salvaguardare le strutture democratiche delle società, assumendo così anche una funzione trasformativa.

Naturalmente, ciò non significa che all'educazione e alla formazione possa essere assegnato il compito di rispondere a tutte le pressanti sfide sociali, delegando così alle scuole e ai servizi educativi per l'infanzia la responsabilità di affrontarle. Ciononostante, una ricerca educativa che si concepisca in una prospettiva critica nei confronti delle disuguaglianze (Seitz et al., 2023) assume, a questo riguardo, una posizione chiave, poiché pone al centro dei propri metodi di ricerca e sapei le dinamiche di produzione e riproduzione delle disuguaglianze sociali ed educative e si interroga attivamente sui fondamenti teorici e sulla generazione di pratiche educative inclusive orientate alla democrazia e alla giustizia educativa (Ainscow, 2020).

Ciò implica, da parte dei ricercatori e delle ricercatrici, ma anche dei professionisti e delle professioniste della pratica educativa, uno sguardo critico e riflessivo sulle disuguaglianze, affinché sia possibile sviluppare culture scolastiche e istituzionali orientate alla democrazia e alla partecipazione, nonché assumere una posizione critica nei confronti delle politiche. Un simile approccio non ignora né marginalizza le disuguaglianze e, al tempo stesso, non si lascia paralizzare da esse, ma le affronta in modo attivo e riflessivo. In questo modo, sia i ricercatori, che i professionisti della pratica educativa vengono messi nelle condizioni di agire in un contesto caratterizzato da dinamiche che producono disuguaglianze connesse alle condizioni socioeconomiche, ai processi migratori e alle dimensioni linguistiche, che si sovrappongono in modo complesso e generano disuguaglianze sociali. Nelle scuole e nei servizi educativi per l'infanzia, ciò richiede un'elaborazione attiva, critica e riflessiva, affinché tali dinamiche non sfocino in discriminazioni o in pratiche concrete che ri-producono disuguaglianza, limitando le possibilità dei singoli bambini e delle singole bambine.

Le bambine, i bambini ed i giovani che crescono oggi si trovano ad affrontare crisi profonde, quali le minacce climatiche, gli attacchi agli ordinamenti democratici e i conflitti internazionali e saranno probabilmente chiamati a confrontarsi con esse in misura ancora maggiore in futuro. Questo quadro rappresenta una sfida per l'inclusione, ma non può essere letto come argomento contro un'educazione inclusiva di qualità. Al contrario, proprio l'educazione inclusiva costituisce una prospettiva di fondamentale importanza per affrontare tali sfide che investono la società nel suo complesso.

Nel contesto delle crisi attuali di conflitti internazionali, di attacchi ai valori fondamentali della democrazia e dei diritti umani, così come le tendenze politiche neoconservatrici e antidemocratiche, un'educazione inclusiva di qualità e la ricerca in questo ambito assumono una particolare rilevanza, sotto due punti di vista. Pratica e ricerca sono infatti chiamate non soltanto a osservare con sguardo critico tali tendenze sociali, ma anche a contribuire in modo costruttivo al dibattito sulle questioni della giustizia sociale e educativa e della sostenibilità. In questa prospettiva, è fondamentale interrogarsi sul ruolo delle istituzioni educative nelle società democratiche e su come, nell'ambito dell'educazione e della formazione istituzionali, sia possibile rafforzare la capacità di azione delle nuove generazioni, anche nella prospettiva

della *citizenship education*. In sintesi, il centro dell'educazione inclusiva è rappresentato dall'individuazione di indicazioni e punti di riferimento concreti per la ricerca, la pratica e la politica educativa democratiche, orientate alla sostenibilità e alla giustizia.

Sul piano scientifico, sarebbe riduttivo richiedere unilateralmente e in termini normativi alla pratica educativa l'attuazione di un simile postulato. Sono invece necessarie nuove forme di produzione della conoscenza che, attraverso un confronto condiviso e vivo, contribuiscano a far avanzare la ricerca in sinergia con la progettazione di pratiche e la concettualizzazione di fondamenti teorici di un'educazione orientata all'inclusione, alla sostenibilità e alla giustizia, rendendo al contempo ampiamente accessibile il sapere così prodotto, fondato sull'esperienza e sulla ricerca.

È in questa intersezione che si colloca il presente volume. Muovendo dall'idea secondo cui teoria, ricerca empirica e pratica si alimentano reciprocamente, il volume riunisce contributi che interpretano le pratiche alla luce della teoria o sviluppano ulteriormente, sul piano teorico, la conoscenza dell'agire sociale pratico; contributi che indagano empiricamente le pratiche educative, rendendole così accessibili all'interpretazione e alla riflessione; e, infine, contributi che introducono nel dibattito scientifico nuove linee concettuali, maturate a partire dall'esperienza della pratica stessa.

Tutti i contributi sono nati da presentazioni condivise nell'ambito del convegno "Didattica e Inclusione scolastica. Inklusion im Bildungsbereich", svoltosi nel maggio 2025. Con il titolo "equità e sostenibilità – Kontexte und Kontraste", il convegno ha riunito ricercatrici e ricercatori, professioniste e professionisti provenienti dai contesti scolastici e educativi di lingua italiana e tedesca. I contributi raccolti nel presente volume restituiscono gli esiti di questo vivace confronto bilingue tra ricerca educativa e pratica e sono pertanto redatti in parte in italiano e in parte in tedesco.

2. Panoramica del volume degli atti

Considerando l'ampiezza delle tematiche trattate, i contributi del volume sono stati organizzati in quattro sezioni tematiche, nei quali si alternano testi in italiano e in tedesco.

La prima sezione è dedicata all'analisi e alla riflessione sulla struttura dei sistemi educativi, sui quadri normativi e curricolari, nonché sui temi dello sviluppo scolastico inclusivo e della cooperazione multiprofessionale.

Anna Granata pone al centro la capacità di immaginazione – tanto da parte di chi apprende quanto di chi insegna – quale valore pedagogico e didattico fondamentale per una scuola capace di confrontarsi con le crisi attuali, mettendo in luce il potenziale trasformativo dell'educazione per il rafforzamento di società democratiche e inclusive.

Nicolle Pfaff, a partire dai risultati di due studi sul pensiero critico degli adolescenti, mostra perché affrontare le dinamiche discriminatorie sia un compito fondamentale per la scuola.

Basandosi sui dati preliminari di una ricerca in corso, Simone Seitz, Sara Baroni e Anna Schwermann analizzano il ruolo del rendimento e delle differenze di rendimento nella scuola primaria in Italia. Si interrogano criticamente su quanto le logiche della misurabilità e della pressione al miglioramento delle prestazioni – spesso considerate una “garanzia” di equità – possano in realtà rafforzare le disuguaglianze educative. Le autrici pertanto propongono di analizzare le pratiche scolastiche e orientamenti impliciti di stampo meritocratico.

Matthias Grein mette in luce il ruolo ambivalente dell'insegnamento della seconda lingua nella scuola secondaria, che nel sistema scolastico della Germania è obbligatorio soltanto nel *Gymnasium*, ma costituisce al tempo stesso un requisito per l'accesso all'università. L'autore discute come le contraddizioni strutturali che ne derivano possano compromettere lo sviluppo di una pratica inclusiva di qualità nell'insegnamento delle lingue non prime.

Anna Granata e Valerio Ferrero affrontano le frizioni tra l'aspirazione normativa del sistema scolastico italiano – orientato alla democrazia e alla giustizia educativa – e le distorsioni generate dalle disuguaglianze nella pratica scolastica. A partire da dati empirici, gli autori mettono in luce il potenziale dell'autonomia scolastica come cornice regolativa e della ricerca-azione come strategia d'indagine per guidare i processi di sviluppo della scuola.

Simone Seitz e Giulia Consalvo rivolgono l'attenzione alla relazione tra la professionalizzazione delle e degli insegnanti e lo sviluppo scolastico, oggetto di un progetto di ricerca in corso. Attraverso la comparazione di esperienze di *team teaching* efficaci, le autrici mostrano su base empirica come l'agire coo-

perativo degli insegnanti in classe sia strettamente legato alle relative culture scolastiche, evidenziando le implicazioni che questo comporta per la qualità della didattica.

Muovendo da esperienze pratiche realizzate con dirigenti e studenti, Renate Heissl e Michael Schratz presentano il *peer team coaching* come strumento per rafforzare culture scolastiche inclusive. Gli autori argomentano, dal punto di vista concettuale, come la riflessione e il confronto tra colleghi possano sostenere lo sviluppo di comunità professionali di apprendimento.

Beate Weyland, Rosa Buonanno e Giorgia Ruzzante illustrano un progetto di ricerca-azione volto a indagare il ruolo di mediazione pedagogica svolto dalle piante negli spazi educativi. Attraverso il loro studio, le autrici evidenziano come la presenza delle piante sostenga pratiche di cura, appartenenza e partecipazione. A partire da ciò, propongono una concezione dell'educazione inclusiva orientata alla relazionalità nell'ecosistema educativo.

La seconda sezione del volume si concentra sui temi della professionalizzazione degli insegnanti e su percorsi di ricerca-azione.

Il contributo di Fabio Filosofi, Helga Ballardini, Michele Marangi, Silvia De Vogli e Paola Venuti presenta i risultati di un progetto dedicato alla formazione dei docenti. Al centro del contributo vi è uno strumento ludico per la riflessione sulle pratiche inclusive. Combinando il lavoro collegiale su casi reali e l'attivazione del sapere implicito, il dispositivo rafforza i processi riflessivi di professionalizzazione.

Robert Baar e Roswitha Sommer-Himmel indagano come studentesse e studenti che si preparano a diventare insegnanti della scuola dell'infanzia intendano il controverso concetto di "pari opportunità" nel contesto educativo della prima infanzia e come valutino la propria responsabilità professionale al riguardo. Su queste basi, l'autore e l'autrice evidenziano l'importanza di una didattica universitaria orientata alla riflessione, fondamentale per sviluppare una riflessione professionale critica e consapevole del concetto di giustizia.

Elisabeth von Leon e Mara Maya Victoria Leonardi analizzano la rappresentazione della diversità in albi illustrati in lingua tedesca, mettendo in discussione i modelli più diffusi. Le autrici mostrano che la mera rappresentazione letteraria delle differenze non equivale automaticamente a uno sguardo

critico sulle dinamiche di potere. Su queste basi, sostengono la necessità di una selezione della letteratura attenta a tali rapporti.

Virginia Benedetti, Ines Guerini, Alessia Travaglini e Fabio Bocci presentano i risultati di un percorso di ricerca-formazione realizzato con studenti e studentesse del corso di laurea in Scienze della Formazione Primaria. Il contributo mette in luce il potenziale delle pratiche autoriflessive legate a esperienze autobiografiche e ad elementi creativi, con l'obiettivo di sostenere i/le futuri/e docenti nel riconoscimento e nella rielaborazione critico-riflessiva dei propri schemi di pensiero abilisti e stereotipati.

Anche Zebiba Teklay e Sanna Pohlmann-Rother presentano un format per un seminario universitario finalizzato alla professionalizzazione delle e dei futuri insegnanti di scuola primaria per un approccio critico-riflessivo al razzismo. Al centro del lavoro vi è la promozione della competenza riflessiva – declinata in ampiezza e profondità – quale fondamento di un agire pedagogico critico rispetto al razzismo, esercitato attraverso la rielaborazione di esperienze personali e l'analisi di casi reali.

Chiara Bertolini, Letizia Capelli, Paola Damiani e Laura Landi presentano un progetto di ricerca-azione dedicato alla valorizzazione dei talenti, individuando su tale base strategie per lo sviluppo del potenziale. Le analisi evidenziano, tra l'altro, la complessità nell'identificare i talenti laddove essi trascendano le classiche competenze disciplinari.

Nella terza sezione tematica l'attenzione è rivolta alle pratiche di apprendimento ed insegnamento. In essa, questioni di didattica generale si alternano a tematiche di didattica disciplinare.

Timo Dixel si concentra nella propria analisi sulle dinamiche di (ri)produzione delle disuguaglianze sociali nel contesto scolastico. Muovendo da considerazioni introduttive ed esemplificative sui meccanismi di disuguaglianza sociale, l'autore analizza criticamente le strategie e i concetti della didattica inclusiva, evidenziandone gli aspetti sottili e non intenzionali che generano disuguaglianza in classe, e prospetta orientamenti per un agire didattico orientato all'equità.

Silver Cappello, Anna Frizzarin, Sara Antiglio, Umberto Malazzi, Massimo Ramozzi e Luca Sarasini presentano un progetto di formazione sulla didattica aperta rivolto a insegnanti di scuola secondaria. L'analisi concettua-

le, condotta sulla base dei feedback dei partecipanti, evidenzia lo specifico potenziale di questo approccio per la partecipazione, intesa come corresponsabilità decisionale, individuandovi un fondamentale punto di partenza per lo sviluppo futuro della didattica inclusiva.

Nicole Bianquin, Fabio Sacchi e Sara Cecchetti indagano le potenzialità dei piani di lavoro per una progettazione di qualità della didattica inclusiva. I risultati di un progetto di ricerca-azione dimostrano che il loro impiego può agire da stimolo costruttivo per culture dell'apprendimento e della valutazione orientate alla corresponsabilità e alla riflessività, nonché per i relativi orientamenti professionali degli insegnanti.

Lena Ohnesorge pone al centro delle sue riflessioni la prospettiva dei bambini della scuola primaria in merito alla differenziazione e all'individuazione didattica, un tema ad oggi ancora poco indagato. Sulla base di uno studio condotto attraverso interviste, l'autrice mette in luce come i bambini percepiscano le dinamiche legate alle (dis)uguaglianze insite nelle strategie didattiche differenziate, delineando a partire da tali evidenze nuove prospettive per l'evoluzione dei modelli di insegnamento inclusivi.

Anna Frizzarin, Petra Auer, Rosa Bellacicco, Silver Cappello e Heidrun Demo indagano in che modo il Piano Educativo Individualizzato venga integrato nelle pratiche di progettazione degli insegnanti della scuola primaria. Sulla base degli esiti di uno studio qualitativo, il contributo discute le implicazioni per una progettazione della didattica inclusiva capace di integrare il PEI al proprio interno.

Saskia Becker adotta un approccio critico verso le relazioni di potere e le discriminazioni per analizzare l'integrazione nell'insegnamento dei repertori linguistici di alunne ed alunni, collocando la questione nel contesto dei bisogni educativi di una società multiculturale. Attraverso evidenze empiriche, l'autrice evidenzia il potenziale della didattica plurilingue per una formazione primaria inclusiva, individuando come punti di partenza la libera scelta linguistica, il rifiuto di misure segreganti e la selezione di materiali didattici rilevanti per il contesto plurale contemporaneo, caratterizzato dalle migrazioni.

Ina Henning e Julia Lutz presentano un modello di ambienti di apprendimento-insegnamento orientati alla comprensione (*verständigungsbezogene Lern-Lehrumgebungen*), che collega quattro livelli di acquisizione, finalizzato

a processi educativi inclusivi e sostenibili. Le autrici sviluppano tale modello nell'ambito dell'educazione musicale, muovendosi così in un'intersezione ancora poco esplorata tra didattica inclusiva e didattica disciplinare, e mostrano come le diverse condizioni di partenza degli alunni possano essere valorizzate in modo produttivo come risorsa per processi formativi condivisi.

Vanessa Macchia e Stefania Torri, nel loro contributo, si concentrano sull'approccio dello *Universal Design for Learning*. Le autrici evidenziano come i principi di tale modello possano essere messi a frutto nella progettazione di libri digitali, superando la mera conformità tecnica a favore di una progettazione strategica, con rilevanti implicazioni per la costruzione di contesti educativi inclusivi.

Annett Steinmann e Timo Finkbeiner collegano riflessioni di didattica disciplinare a una prospettiva critica rispetto alle disuguaglianze, ponendo al centro dell'attenzione l'educazione tecnologica nella scuola primaria, un ambito ad oggi ancora poco indagato sotto questo profilo. Gli autori sviluppano principi progettuali empiricamente fondati per l'apprendimento tecnologico e inclusivo nella scuola primaria in contesti caratterizzati dalla disuguaglianza, formulando implicazioni per la professionalizzazione degli insegnanti.

La quarta sezione comprende contributi che, in una prospettiva ampia, ruotano attorno ai temi dell'educazione allo sviluppo sostenibile, dell'educazione politica, della cittadinanza e della partecipazione.

Francesca Berti e Ludovica Sebastiano mostrano come la *heritage education* (educazione al patrimonio), intesa come processo culturale e relazionale che presuppone l'agency dei bambini e la connessione con le loro esperienze, possa rappresentare un impulso importante per lo sviluppo della cittadinanza. Attraverso la costruzione condivisa della conoscenza, come sostengono le autrici, è possibile rafforzare sia la dimensione intergenerazionale sia quella interculturale dell'educazione al patrimonio.

Chiara Vitti, Paola Pasqualin e Chiara Ghetta riflettono su un processo di sviluppo scolastico in un istituto comprensivo che unisce scuola primaria e scuola secondaria di primo grado. Muovendo dall'idea della scuola come "polis", tale processo affronta con intento trasformativo le sfide poste da una società multiculturale. Strategie didattiche innovative e valutazione formativa vengono qui collegate alla costruzione di reti territoriali e al *Service-Learning*, al fine di potenziare la cittadinanza attiva.

Maddalena Sottocorno si dedica al tema della povertà educativa intesa come fenomeno socio-spaziale: sulla base dei risultati di ricerca di un progetto sulla documentazione digitale, l'autrice mette in luce il potenziale della collaborazione tra istituzioni culturali, sociali ed educative rispetto al contributo che essa può offrire per rafforzare la partecipazione scolastica e per il contrasto alla povertà educativa.

Arianna Marras e Ilaria Tatulli, adottando una prospettiva critica rispetto alle disuguaglianze, si concentrano sui punti di vista degli insegnanti della scuola secondaria di secondo grado sulla dispersione scolastica precoce. A partire dai dati di un progetto di ricerca-azione, il contributo evidenzia la rilevanza dell'agency degli insegnanti rispetto al successo formativo e alla permanenza a scuola dei giovani, sottolineando in particolare l'importanza delle relazioni pedagogiche e del lavoro in rete.

Mirjam Hoffmann e Nikolaus Janovsky presentano i risultati di uno studio condotto tra l'Austria e il nord Italia sulle opportunità di partecipazione dei giovani in relazione alle disuguaglianze sociali. Gli autori evidenziano la rilevanza delle risorse familiari per la partecipazione sociale e sottolineano la conseguente responsabilità delle istituzioni educative.

Sabine Tiefenthaler e Andrea Raggl affrontano le sfide etiche – finora ancora poco trattate – della ricerca partecipativa con i bambini. Attraverso la riflessione (auto)critica su un disegno di ricerca, analizzano sistematicamente le sfide etiche rispetto agli aspetti legati alla vulnerabilità e delineano possibili approcci per una ricerca partecipativa con i bambini eticamente responsabile.

Valeria Angelini e Matteo Bianchini presentano, attraverso l'esempio della scuola secondaria di primo grado "Scuola-Città Pestalozzi" di Firenze, un modello di sviluppo scolastico democratico e inclusivo, basato sull'esperienza e sui due principi della partecipazione e della giustizia sociale. Attraverso i capisaldi del consiglio delle studentesse e degli studenti, della didattica aperta e del peer tutoring, gli autori mostrano il potenziale che una qualità scolastica così intesa offre per l'educazione democratica.

Federica Festa, Alice Di Leva, Rosa Bellacicco e Cecilia Marchisio restituiscono i primi risultati di un progetto di ricerca in corso secondo il modello della ricerca partecipativa sull'inclusione nella scuola secondaria di secondo grado. Con un orientamento trasformativo, le autrici riflettono criticamente

sulle potenzialità, ma anche sulle ambivalenze, della ricerca partecipativa con gli studenti nel contesto della pratica scolastica inclusiva.

3. Prospettive

Il presente volume intende rivolgersi a ricercatori, ricercatrici e professionisti del settore per promuovere e consolidare un dibattito trasversale capace di connettere istituzioni educative e università, ma anche diverse lingue, rispecchiando lo spirito che anima ogni appuntamento del convegno da cui trae origine.

In conclusione, un primo ringraziamento va all'Università, che attraverso il Centro di Competenza ha reso possibile il convegno, ai colleghi e alle colleghe dell'event management che ne hanno sostenuto la realizzazione, alla Fondazione Bruno Kessler, per il supporto finanziario, e naturalmente all'intero team organizzativo.

Un sentito ringraziamento va alla casa editrice bu,press e al suo personale per la proficua collaborazione nella realizzazione degli atti del convegno, così come ai reviewer per il loro prezioso contributo alla garanzia di qualità scientifica del volume.

Infine, un sentito ringraziamento va a tutti gli autori e a tutte le autrici del volume, che con i loro risultati e le loro conoscenze hanno arricchito il volume e alimentato il dibattito scientifico.

Riferimenti bibliografici

- Ainscow, M. (2020). Promoting inclusion and equity in education: Lessons from international experiences. *Nordic Journal of Studies in Educational Policy*, 6(1), 7–16
- Seitz, S., Auer, P. & Bellacicco, R. (Eds.)(2023). *International perspectives on inclusive education – In the light of educational justice*. Budrich. <https://doi.org/10.3224/84742698>
- United Nations. (2015). *17 goals to transform our world*. Retrieved 30 June 2025 from <https://www.un.org/sustainabledevelopment/>
- UNESCO Institute for Statistics. (2017). *Target 4.a: School environment*. Technical Cooperation Group on the Indicators for SDG 4. <http://tcg.uis.unesco.org/target-4-a-school-environment/>